

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum  
**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein  
**Band:** 50 (1972-1973)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Gemeinsame Aspekte des Kultes der Kirche und der Mediation  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1031482>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Von daher lässt sich auch leicht einsehen, dass es christliche Meditation nicht gibt ohne im ganz nahen Zusammenhang mit der Liturgie, dem Kult der Kirche,

vorab der Eucharistiefeyer, wo wir alle Elemente, die wir bei dem Vorgang der Meditation kennenlernen, wiederfinden.

Echte Meditation wird uns für die sakramentale Begegnung bereiten und aufschliessen und uns in jene Haltung des Achthabens auf Jesus Christus einüben, die die Voraussetzung schafft für Begegnung und Wandlung.

Im Kult der Kirche erreicht dieses Exerzitium, das sich einüben, seinen Höhepunkt, hier wird die Umgestaltung in Christus, was letztlich Ziel allen Meditierens ist, sich vollziehen.

Die Gefahr des Abgleitens ins Individualistische, was ja das Gegenteil echter Individuation — Personwerdung ist,

ist nicht so gross,

da wir uns im sakramentalen Vollzug wie nirgends anderswo als

Glied am Corpus Christi mysticum wissen.

Andererseits bekommt gerade die Feier der Liturgie, die Feier des kirchlichen Kultes durch unser tägliches Meditieren

seinen notwendigen Tiefgang,

der uns bewahrt vor leerem Formalismus,

ausgehöhltem, kaltem Erfüllen

vorgegebener Rubriken und Zeremonien.

## Gemeinsame Aspekte des Kultes der Kirche und der Meditation

### *Kult*

Unter Kult ist der Vollzug der Heilsmysterien Christi zu verstehen, der von Gott gesetzten Ereignisse, wie sie uns in der Menschwerdung Jesu Christi,

seinem heilbringenden Leiden, Sterben und Auferstehen,

der Erwartung seiner Wiederkunft am Ende der Zeiten

bekannt sind.

Am Paschamysterium, so nennen wir mit der Liturgiekonstitution kurz das ganze Geschehen der Heilsereignisse, haben wir Anteil:

bei allen sakramentalen Handlungen, vor allem der Eucharistiefeyer und der Feier des Stundengebetes.

Im Kult der Kirche erhalten wir also Anteil am Paschamysterium, das uns umformen will in die Gesinnung Jesu Christi.

Durch Jesus Christus und in IHM und mit IHM wird Gott dem Vater in der Einheit des Heiligen Geistes alle Ehre und Verherrlichung.

### *Meditation*

Nach Pater J. B. Lotz ist Meditation ein Vorgang in den Tiefenschichten unseres Seins. Meditation entfaltet sich im Uebergegenständlichen, das der Mensch in seiner eigenen Tiefe antrifft als etwas ihm Geeintes, das sich ihm mitteilen kann in Bildern und Worten. Dieses Ankommende kann sich als personaler Anruf erweisen und deutet damit hin auf höhere Stufen der Gotteserfahrung, die den beschenkten Menschen zu tiefst beglückt, die ihm zum unvergesslichen und unwandelnden Erlebnis wird.

### *Zum Wesen des Kultes und der Meditation*

Mit dem Hinweis auf die trinitarische Struktur des Kultes ist auch zugleich auf den *theologischen* Ort verwiesen, in dem Liturgie und für uns auch Meditation stehen.

Durch Jesus Christus begegnen wir Gott, der sich in vielfältiger Weise geoffenbart hat. *Begegnung Gottes* sollte sich in der Feier der Liturgie und im Verlauf der Meditation vollziehen.

Begegnung heisst immer auch Anruf zur Entscheidung und zeigt damit hin auf den *Wegcharakter* der Liturgie, des Kultes. Wir nehmen in der irdischen Liturgie vorauskostend teil an jener himmlischen Liturgie, die in der Stadt Jerusalem gefeiert wird, zu der wir pilgernd unterwegs sind.

Mit jeder liturgischen Feier kommen wir näher der *Contemplatio* des Himmels. Sehr oft wird uns dieser Wegcharakter zum Bewusstsein gebracht, da wir in der Liturgie oft das Wort hören: «... bis du kommst in Herrlichkeit.» Liturgie ist also eingespannt in die *Epiphania* und *Parusia* Gottes.

Genau dasselbe müssen wir vom Wesen echt christlicher Meditation sagen. Indem wir uns zum Meditieren anschicken, strecken wir uns aus nach Gott, dessen *unverhüllte* Schau uns

erst geschenkt wird, wenn dieses Leben einmal vollendet sein wird.

Jetzt ist jeder Versuch ihn zu erfahren, ein kleiner Schritt, gegangen in grosser Geduld und Demut.

Dort wo Kult Ereignis wird, Begegnung ist, wie wir eben sagten, zeigt sich uns ein neuer Gesichtspunkt, der der *Heiligung* des Menschen. Denn Gott hat sich uns geoffenbart zu unserem Heil, dazu sandte er seinen Sohn, um uns loszukaufen von unseren Sünden.

Christliche Meditation ist *eine* Form der Heiligung. Sie kann nie Selbsterlösung sein, so wenig wie wir dies von der Feier der Liturgie erwarten. Meditation ist nicht einfach zu machen, so wie wir uns vorstellen, irgend eine Arbeit zu tun und mit Sicherheit sagen können, sie gelingt. Wir *werden* geheiligt, wir werden beschenkt. Ich kann, wie bei der kultischen Handlung mich bereiten für sein Kommen. Ich lasse mich ergreifen, um umgestaltet zu werden nach dem Bilde Christi.

Ebenfalls zum Wesen des Kultes gehört der *Gemeinschaftscharakter*. Die Liturgiekonstitution sagt in Artikel 7, «dass die liturgische Feier das Werk des gesamten Gottesvolkes sei.» Durch die in der Gemeinschaft vollzogene Feier wachsen die Glieder des Gottesvolkes in Glaube, Hoffnung und Liebe, gestärkt nicht nur am gegenseitigen Tun, sondern — und darin liegt der tiefere Sinn — immer wieder bereichert und befruchtet vom einen Haupt, das Christus ist, der hier als ganzer Christus wirkt. Die Intensität der Einheit mit Christus, die Gemeinsamkeit der Bestrebungen, die Angleichung der Gesinnung an Christus und untereinander gehören wesentlich zum Kult der Kirche.

Zum Wesen der Meditation gehört wohl das gemeinschaftliche Tun nicht. Aber es ist auffallend, wie sehr gerade der heutige Mensch eine grosse Hilfe erfährt im gemeinschaftlichen Meditieren. Und zwar erklären diese Menschen sich dies nicht nur psychologisch, sondern theologisch, und mit Recht. Sie sind ganz fest

Von vielen Menschen könnte man wohl sagen, was der Psalmist den Göttern vorwirft: Sie haben Augen und sehen nicht. Sie haben Ohren und hören nicht. Sie haben eine Nase und riechen nicht. Wir reisen in fremde Länder und Kontinente und übersehen die Wunder, die sich vor der eigenen Schwelle ereignen: Die Morgendämmerung und das Abendrot, die Tautropfen auf dem Rosenblatt, das Perlenspiel des Springbrunnens im Garten und die berauschte Schönheit des Waldes. Aber um das alles in sich aufnehmen zu können, muss man sehr still und demütig werden, denn man kann nur mit den Augen des Herzens richtig sehen.



von der Verheissung jenes Wortes des Herrn überzeugt: «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.» (Mt 18, 20).

Ich füge hier als zum Wesen der Liturgie und Meditation gehörend das *Glück* an. Es gehört im Kult und in der Meditation so sehr zu meiner persönlichen Erfahrung, dass es erwähnt sein muss. Es ist mir auch immer wieder ein Gebetsanliegen, dass es dem heutigen Menschen doch geschenkt werden möge, in der Feier der Liturgie und im Vollzug der Meditation, begabt zu werden von tiefer Befriedigung und innerem Beglücktsein.

Diese Ausführungen zum Wesen des Kultes und der Meditation erheben nicht den Anspruch der Vollständigkeit. Sie wollen nur zeigen, dass beides in unserem menschlichen Leben zusammengehören.

### *Vollzug des Kultes und der Meditation*

Der Vollzug des Kultes und der Meditation entspricht der leibseelischen Struktur des Menschen. Der ganze Mensch wird beansprucht, was die folgenden Erwägungen zeigen wollen.

Der Mensch braucht zum Vollzug der Liturgie und der Meditation *Zeit*. Es ist sicher bekannt, dass St. Benedikt den Tag genau einteilt in bestimmte Zeiten. Er gibt Anweisungen für:

das Chorgebet, das persönliche Gebet, die Arbeit, die Erholung, den Schlaf.

Er weiss, wie sehr der Mensch bestimmter festgelegter Stunden bedarf, wo er sich frei macht von dem Vielerlei und ganz für Gott da ist.

Für das innere Wachsen auf Gott hin ist es unerlässlich, einen einigermaßen bestimmten Rhythmus einzuhalten, der nur aus Gründen der Liebe und notwendigen Bereitschaft zum Dienst unterbrochen werden soll.

Des weitern ist jedem einleuchtend, dass zu einer würdigen Feier der Liturgie und dem Voll-

zug der Meditation ein geeigneter *Raum* gehören. Es gibt Grenzsituationen und Notfälle, wir kennen diese sicher aus eigenen Erlebnissen genügend, doch sei hier der Normalfall gezeigt, und es ist uns bestimmt keine Frage, dass für Liturgie und Meditation ein entsprechender Raum nötig sind. Nicht nur da dieser Raum ästhetisch erhebend wirken soll, sondern dass er vor allem abgegrenzt ist und damit Ruhe gewährt und beruhigt.

Mit dem Raum für Kult und Meditation ist dan zugleich die Voraussetzung der *Stille* gegeben, ohne die weder Kult noch Meditation gedeihen können. In uns lebt ja Gott sei Dank noch das geheime Wissen darum, dass echte Stille, nach der sich unsere Seele sehnt, mehr ist als nur das wohltuende Fehlen der Lärmkulisse, die uns ja heute überall in Spannung hält. Es gehört zur Urerfahrung des Menschen, dass er immer, wenn er sich wahrhaft glücklich fühlt, still wird, und dass er umgekehrt dort, wo er still geworden ist, tiefes Glück in seinem Herzen empfindet.

Zum Vollzug des Kultes und der Meditation gehören die *Gebärde*. Stehen, Gehen und Sitzen sind als wichtige Elemente einbezogen in die Feier der Liturgie und Meditation. Bestimmte Gebärden sind uns immer wieder Einstiegsmöglichkeiten für Meditation und können uns mehr oder weniger, ganz nach Veranlagung des Einzelnen, von grosser Hilfe sein, ja zur Meditation führen.

Im Verlauf der Meditation und der Liturgie spielen das *Sehen* und das *Hören* ebenso eine ganz entscheidende Rolle. Man ist sich heute einig in dem Postulat, dem Hören und Schauen beim Gottesdienst grösseren Raum zu gewähren. Ebenso kann ein Bild, kann Musik zur Meditation führen. Unsere inneren Sinne müssen sich entwickeln; so können Hören und Schauen langsam zur liebenden Hingabe heranreifen. Im Hören und Schauen begegnen wir dann vielleicht dem Partner, der uns schon lange sucht. Unser Achthaben im Schweigen und Schauen sollte so wach sein, so lebendig

sein, unser Hingehaltensein an das grosse Du so einfach, dass unser Herz letztlich getroffen wird, und es sich wandelt unter dieser Begegnung.

Das Element *der Wiederholung* ist für Liturgie und Meditation etwas ganz, ganz Wichtiges. Das Gesetz der Liebe ist, immer dasselbe zu sagen. Kult und Meditation sind liebender Vollzug und liebende Hingabe an den dreifaltigen Gott, und dieser Hingabe liegt das gleiche Gesetz zugrunde, immer das gleiche sagen, tun. Ueben, üben und nochmals üben, heisst die Grundformel des Meditierens.

Dass Gott wachse in unseren Herzen und wir immer mehr fähig werden, ihn zu verherrlichen, das wäre die Frucht jedes kultischen Vollzuges und jeglicher Meditation für uns Christen. Es kommt auf uns an, die verschiedenen Möglichkeiten des Wachsens auf Gott hin zu sehen und dankend zu nutzen.

## Au-pair im Kloster

P. Beda Müller, Neresheim

Zum 1. Mal haben wir unser au-pair-Angebot für die Semesterferien des Frühjahres 1972 an einige, uns bekannte Studenten- und Jugendseelsorger geschickt. Der inzwischen modifizierte Einladungstext lautet:

«Wir bieten jungen Männern einen kostenlosen Aufenthalt im Kloster. Unterbringung in schönen Ein- und Zweibettzimmern. Mahlzeiten mit dem Konvent im Refektorium. Anleitung zur Meditation. Möglichkeit zur Teilnahme an den Gottesdiensten, zu Gesprächen mit verschiedenen Mönchen, zur Benutzung der Bibliothek. Wir erbitten täglich 4 Stunden Mitarbeit in Bautrup, Garten oder Schreinerei. Die Dauer des Aufenthaltes soll in der Regel 14 Tage nicht unter- und 3 Wochen nicht überschreiten. Die Ferien wollen wir möglichst den Schülern und Studenten vorbehalten».

Daraufhin kamen im Frühjahr 5 junge Leute, meist ältere Studenten. Das Experiment fand Anklang sowohl beim Konvent als auch bei den Teilnehmern, sodass es in den Sommerferien fortgesetzt wurde. Von Ende Juli an waren fast ohne Unterbrechung bis zum Jahresende junge Männer bei uns, die sich bei uns wohl fühlten und die ein belebendes Element in unserem älter werdenden Konvent darstellten. Ich selbst wurde mit der Betreuung dieser Leute beauftragt. Aber auch andere Mitbrüder beteiligten sich gerne an den Gesprächen mit diesen jungen Gästen und fanden guten Kontakt zu ihnen. Es waren auch mehrere evangelische junge Männer darunter, die uns allen Respekt abnötigten durch ihre Aufgeschlossenheit und ernsthafte Frömmigkeit.